

4. Advent 2015

Maria - Lk 1,46-55

Liebe Gemeinde, der Sonntag heute, der 4. Advent, ist geprägt von der Freude, der Vorfreude auf das Kommen des Herrn. Die Epistellesung eben aus dem Phil gibt den Ton an, und der Wochenspruch nimmt ihn auf: *Freuet euch, der Herr ist nahe!* Deswegen hat der 4. Advent einen zweiten Namen, nämlich „Gaudete!“, das ist lateinisch und heißt „Freuet euch!“ Liturgisch kann man das – so man hat - hier in der Kirche durch „hell-violette“ bzw. rosa Paramente deutlich machen. Immerhin, meine Stola ist ein wenig aufgehellert gegenüber dem dunklen Violett...

Also: Freuet euch! Gaudete!

Es ist aber eine eher stille Freude, nicht die laut aufjubelnde. Eine stille Freude, die um ihre Gefährdung weiß. Eine stille Freude, die fast nicht wagt, sich zu äußern, weil der Gegenstand der Freude so geheimnisvoll ist, so wenig zu begreifen und zu fassen, dass man eine Scheu hat vor allzu lauter Freude. Vielleicht freut sich so eine werdende Mutter auf ihr Kind, auf das Geheimnis, das in ihr wächst, hin zum Tag der Geburt - immer noch, auch heute, ein Tag der Gefährdung. Und es muss wohl erst eine Weile still werden, um mich herum und in mir, ehe ich das leise Gefühl der Erwartung, der Vorfreude, ja, und dann der Freude, der großen, der stillen und mich doch ganz erfüllenden Freude, überhaupt wahrnehmen kann.

Kerzen sind eine große Hilfe zum Stillwerden. Sie leuchten erst so richtig, wenn die großen, grellen Lichter aus sind. Und dann, beim Schein der Kerze, kann ich die Freude in mir spüren, kann ich die Anlässe entdecken, die meine Freude aufkommen lassen: Die stille Freude über ein gutes Gespräch, über eine liebevolle Aufmerksamkeit, über das Heranwachsen meiner Enkel, über die Treue von Menschen auf einer dunklen Wegstrecke, über den Trost, der mir zuteil wurde, als ich ganz unten war.

Manch einer greift dann zu Texten, zu Liedern, sie fallen uns ein - gelesen, gehört oder selber gesungen, die genau das aussprechen, was mich bewegt. Es sind die gefüllten Augenblicke oder Zeiten, wo ein Gedicht, ein Lied, auch ein Bibelwort, ein Psalm sich plötzlich mit Leben füllt, mit meinem Leben. Ich lese es, ich höre es, ganz neu, mit wachsender Freude, ich stimme ein - und das eigentlich seit langem bekannte Wort wird zu meinem Wort.

Und wie ich so lese und höre und singe, wird mir deutlich, dass andere Menschen, lange vor mir, genau das ausgedrückt haben, was mich jetzt bewegt. Ich bin also nicht allein. Ich stehe in einer Kette, in einer Gemeinschaft mit Menschen, deren Freude meine Freude ist. Das Lied, das Wort, nimmt mich hinein in einen Zusammenhang, der vor mir da war, der mich jetzt über mich selber hinauswachsen lässt. Ich spüre: Das Lied, das Wort, ist größer als ich; es birgt mich, es holt mich heraus aus der Vereinzelung.

So erging es Maria!

Überwältigendes hatte sie erlebt. Gott selber hatte zu ihr gesprochen durch den Engel Gabriel. Einen Sohn sollte sie bekommen, der „groß sein und Sohn des Höchsten“ genannt werden sollte. Ein König über das Haus Jakob in Ewigkeit. In ihr sollten sich also die messianischen Verheißungen ihres Volkes, des Gottesvolkes, erfüllen.

Eine atemberaubende Vorstellung, eine atemberaubende Veränderung ihres Lebens! Maria, die junge Frau, am Übergang vom Alten zum Neuen, Erfüllung aller Verheißungen, „im Zenit der Zeiten“, wie es in einem unserer neueren Lieder heißt.

Es war wohl zu groß, als dass sie das alles sofort hätte begreifen können. Aber sie willigt ein, voller Vertrauen, voller Glauben, so wie Abraham sich auf den Weg in die Fremde schicken ließ - voller Vertrauen, voll Glauben: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Und dann die Begegnung mit Elisabeth, der Mutter des Johannes, der dann später „der Täufer“ genannt werden würde. Es ist eine ekstatische Begegnung: Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt und rief laut und sprach: „Gepriesen bist du unter den Frauen ... und selig bist du, die du geglaubt hast!“ Freude in dem Herrn erfüllt Maria, übergroße Freude, die ihr individuelles Fühlen und Denken weit übersteigt. Und sie stimmt ein in einen Lobgesang, den wir als „Magnificat“ bzw.

als den „Lobgesang der Maria“ kennen. Wir haben ihn als Psalm zu Beginn gebetet.

Maria musste ihren Lobgesang nicht erst selber dichten. Er lag ihr vor. Sie kannte ihn. Vermutlich hat nicht einmal der Evangelist Lukas, der Maria dies Lied hier an dieser Stelle in den Mund legt, den Lobgesang gedichtet. Vielleicht hat er ein wenig daran herumgeändert. Darüber mögen sich unsere Exegeten die Köpfe zerbrechen.

Auch wir müssen unsere Lieder in der Regel nicht selbst erfinden. Es gibt ganz viele, und wir kennen ganz viele - angefangen von den Psalmen. Wie oft haben wir schon eingestimmt in den 23. Psalm, weil er genau das zum Ausdruck brachte, was uns bewegte! Oder Lieder von Paul Gerhard, von Tersteegen, von Joachim Neander, von Jochen Klepper - um nur einige zu nennen. Lieder liegen bereit. Und plötzlich fangen sie an zu klingen.

Der Lobgesang der Maria lag auch bereit. Er erinnert an den Lobgesang der Hanna, als diese den so lange ersehnten und erbetenen Sohn erwartet (1 Sam 2). „Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke“, so singt Hanna. Der Lobgesang der Maria erinnert an die Lobgesänge des Mose und seiner Schwester Mirjam nach dem Auszug der Israel-Schar aus der ägyptischen Sklaverei und durch die Wasser des Schilfmeers. „Herr, deine rechte Hand tut große Wunder; Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen. ... Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit

dein Volk, das du erlöst hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung“ - so heißt es im Mose-Lied (Ex 15).

Der Lobgesang der Maria klingt aber auch an an Psalmen, an Verse aus den Prophetenbüchern: „Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist“ - das ist Psalmensprache!

Der Lobgesang der Maria ist wie ein vielstimmiger Chor aus alttestamentlichen Stimmen. Die Stimmen vereinen sich in der Verherrlichung des „heiligen Namens“, der sich in der Botschaft des Alten Testaments tausendfach spiegelt. Denn „das Evangelium hat bei Gott und den Menschen eine Vorgeschichte, ist Ziel eines Weges, eines Weges mit Höhen und Tiefen und Umwegen, der oft mit langem und oft mit kurzem Atem und unter letzter Kraftanstrengung gegangen oder auch gestolpert wurde, auf die Erfüllung einer Verheißung und einer Hoffnung hin“. So sagt es ein Theologe unserer Tage (Rudolf Smend, GÖ 2000).

Indem Maria ergriffen, voll unbeschreiblicher Freude, ihre Rolle wahrnimmt und annimmt, stimmt sie das Lied an, das Gottes Wirken an seinem Volk seit Jahrhunderten lobt und preist. Die individuelle Freude Marias über das Kind, das sie erwartet und das „Sohn des Höchsten“ genannt werden soll, ist eingebettet in die Freude des Gottesvolkes über seinen Gott.

Was aber ist das für ein Gott? Vier Gedanken möchte ich herausgreifen:

- Es ist ein Gott, der „die Niedrigkeit seines Magd“ ansieht; der also „ohne unser Verdienst und Würdigkeit“ Menschen in seinen Dienst nimmt; der Israel erwählt hat zu seinem Volk, obwohl es klein und unscheinbar war unter den Völkern im frühen Orient; es ist der Gott, der es nicht verschmäht, in seine eigene Schöpfung einzugehen, in Jesus Mensch zu werden; der als ganz normales Kind von einer ganz normalen Frau auf ganz normale Weise geboren wird; der es als Erwachsener aushält, mißverstanden, verleumdet, falsch verurteilt zu werden; ein Gott also, der „sich selbst erniedrigt“, der an der Seite der Niedrigen ist überall dort, wo Armut herrscht, wo gequält und gelitten und gestorben wird - und der damit unserer Niedrigkeit eine unbegreifliche Würde gibt.

Das kann jeden von uns, gerade dann, wenn er einmal ganz tief unten ist, mit einer stillen, strahlenden Freude erfüllen!

Es ist ein Gott, der seiner eigenen Barmherzigkeit treu bleibt „von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten“. „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“, so heißt es bei Jesaja (54,10). „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Mt 28,20), so das Echo des Evangeliums auf die Verheißung des

Propheten. Das Kind, das Maria zur Welt bringen wird, wird der sein, auf den wir uns verlassen können allezeit!

- Es ist ein Gott, der für die Machtlosen eintritt - nicht weil die Machtlosen bessere Menschen sind (das sind sie in der Regel keineswegs), sondern weil sie menschlich gesehen hilflos sind. Wie oft im Alten Testament wird das Gottesvolk gemahnt, für die Witwen und Waisen, für die Fremdlinge, für die sozial Benachteiligten zu sorgen. Wie beklemmend zu sehen, dass sich große Teile der Gesellschaft heute genau dagegen wehren! In Jesus wird zeichenhaft Wirklichkeit, was die alttestamentlichen Gebote fordern: Sein Blick fällt auf die Kranken, die Trauernden, auf die Heimatlosen, die Gefolterten. Und er ist es, der im Gleichnis sagt: „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ So ein Gott ist das! Und dafür wird Marias Sohn stehen! Und vor diesem Hintergrund stehen wir als Christen vor dem Flüchtlingsstrom unserer Tage!

- Und schließlich: Er ist ein Gott, der Verheißungen erfüllt. Was er Abraham versprochen hat, das macht er wahr: „In dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter“ - das war das Versprechen. Und das wird nun eingelöst durch den Sohn, den Maria zur Welt bringen wird. Als auferstandener lebendiger Herr, der zur Rechten des Vaters sitzt, erweckt er Menschen, die sein Evangelium in alle Welt hinaus tragen.

Liebe Gemeinde, Maria steht an der Schwelle zum Neuen, an der Wende von der Verheißung zur Erfüllung. In ihr - buchstäblich! - in ihr wird all das wahr, wovon das Alte Testament spricht und worin die Menschen des alten Bundesvolkes Gott loben. Mit ihrem Lobgesang stimmt Maria ein in das Loben Israels. Sie ist - vielleicht kann man das so sagen - Repräsentantin Israels.

Gleichzeitig aber stimmt sie das Loben der Kirche an. Unser Loben und Danken für das Kommen Gottes in diese unsere Welt. Für das Sichtbarwerden Gottes in Jesus, dem Menschen und dem auferstandenen Herrn. Für die Hoffnung, die wir haben können für uns, für unsere Welt, für unser Leben und für unser Sterben. Und so wird Maria auch zur Repräsentantin der Kirche, des neutestamentlichen Gottesvolkes. So wie sie glaubt und singt und lobt, so wie sie in ihrem Herzen bewegt, was ihr von ihrem Kind gesagt wird, so glauben und loben wir, die christliche Gemeinde; so bewegen wir in unseren Herzen, was uns von Jesus erzählt wird.

Der Lobgesang der Maria ist ein „adventliches“ Lied, ein Lied voller Freude, voller Dank, voller Hoffnung auf das Kommen Gottes in unsere Welt. Und Maria singt es, die erwählt ist, Gott zur Welt zu bringen. In einem alten Marienlied wird Maria im Bild eines Schiffes besungen, das seine Ladung an Land bringt, getrieben von der Liebe als einem Segel, das am Mast des Heiligen Geistes hängt, des Geistes, der sie den Gottessohn empfangen ließ.

Amen.